

Es entbehrt nicht einer gewissen Dramatik und auch Spannung einen katholischen Priester und Pfarrer zum 500. Jahrestag der Reformation einzuladen.

„Sie machen Sachen“, liebe evangelische Christen.

Aber bei gut nachbarschaftlichen Beziehungen darf man das schon mal so tun. Noch spannender ist, was wird er wohl sagen. Ich habe mich für's Schreiben entschieden. Für einen Brief.

Und zwar habe ich einen Brief an den geschrieben, dem wir diesen Tag zu verdanken haben. Und diesen Brief möchte ich Ihnen gerne verlesen.

Also:

Adresse:

An den hochwürdigen Herrn Pater Dr. Martin Luther
Universitätshauptgebäude in Wittenberg

Sehr geehrter Herr P. Dr. Luther, lieber Mitbruder,

denn das sind Sie ja, im Februar 1507 sind Sie zum Priester geweiht worden, also ein Kollege von mir.

Erst einmal herzlichen Dank, dass Sie uns einen zusätzlichen Feiertag ermöglicht haben. Glauben Sie mir, das schafft nicht jeder; unser Land, unsere heutigen Landesfürsten können da mitunter sehr geizig sein, wenn es um Feiertage geht, insbesondere kirchliche Feiertage. In unserer Zeit gibt es Weltleute, die meinen, kirchliche Feiertage seien entbehrlich. In Ihrer Zeit undenkbar.

Vor 500 Jahren waren Sie es also leid, wie man so sagt. Sie haben ihrer Kirche ordentlich ins Gewissen geredet.

Zu Recht.

Kirche soll, muss sich immer bewegen, auf Jesus Christus hin.

Ecclesia semper reformanda est

Bekehrung zum Ursprung, zu Jesus Christus hin.

Das Ganze damals blieb dann nicht folgenlos.

Nun erscheint das Christentum neben vielen Gruppen und Grüppchen, in der orthodoxen und römisch-katholische Lesart, jetzt auch in einer evangelischen Weise. Gewollt haben Sie das nicht.

Die Sache hat sich hinterher verselbstständigt, wie wir heute wissen, sehr zu Ihrem Leidwesen.

Die ersten Jahrhunderte danach waren dann auch zwischen uns schwierig.

Erst Mitte bis Ende des 20. Jahrhunderts wurde es besser.

Heute können wir ganz gut miteinander, wir vertreten gem. Positionen und auch dieser Tag ist ein Ergebnis davon.

Das wird Sie freuen.

Aber es gibt Unterschiede.

Es gibt so etwas wie ein ev. und ein kath. Feeling, eine ev. und kath. Liturgie, ein ev. und kath. Sakramentenverständnis.

Das müssen wir beachten und wird wohl auch noch lange so bleiben, so mein Eindruck.

Und passt vielleicht auch zu unserer individualisierten Welt, in der wir leben.

Das ist nicht zu unterschätzen.

Margot Käßmann sagt: "Wir sind verschieden".

Es ist eben doch „nich all dat selbe“, wie unsere rheinischen Artgenossen manchmal meinen. Wer das sagt, irrt.

Von Ihrer Zeit aus gesehen, werden Sie aber wohl ganz zufrieden sein mit uns.

Von einer Leistung Ihres Wirkens profitieren wir alle, meine Kollegen Pfr. Picht und Pfr. Fröhlich und ich bis heute.

Sie haben die Hl. Schrift in ein brauchbares Deutsch gebracht.

Und wir versuchen Woche für Woche und Sonntag für Sonntag die Hl. Schrift an die Frau, an den Mann und an das Kind zu bringen.

Mit unseren Fähigkeiten, die Gott uns geschenkt hat, klappt das ganz gut.

Wir leben ja auch mitten unter den Menschen, wir sind zu Fuß, mit dem Rad und dem Bus unterwegs.

Auch wir werden kritisiert, ohne Frage, aber den Vorwurf, wir würden die Sprache der einfachen Leute nicht sprechen, lasse ich auf Pfr. Picht und Pfr. Fröhlich und mir nicht sitzen.

Sie, lieber P. Martin, sind uns da Vorbild, nach wie vor.

Auch das wird Sie freuen.

Ich fürchte aber, Sie werden in manchen Bereichen unseres kirchlichen Lebens, nicht zufrieden sein, mit uns heutigen Christen.

Ich kann mir gut vorstellen, dass Sie uns heutigen auch ins Gewissen reden, im Sinne:

Ihr könntet ein bisschen lebendiger und deutlicher sein, Ihr Christenleut. Zeigt Euer Christsein in der Öffentlichkeit, zeigt Profil, Klarheit, liebe Protestanten, liebe Katholiken, steht zu Eurer Kirche, sie hat Wertschätzung verdient, all die Jahrhunderte hindurch, trotz aller Fehler und Macken und Sünden.

Mit unserer latenten „Furcht vor Frömmigkeit“ wären Sie kaum zufrieden.

Denn Ihr Tagesablauf war geprägt von Gebet und Andacht.

Kein Wunder, denn das haben Sie ja auch im Kloster so gelebt und mitgenommen, auch als die Klosterzeit für Sie vorbei war, und Sie mit Ihrer Frau und Ihren Kindern in einem ehem. Kloster gewohnt haben.

- ➔ Christentum braucht heute Profil.
- ➔ Christentum muss als Christentum in unserer individualisierten Welt sichtbar sein und mitunter unbequem.
- ➔ Christentum muss die Sache Gottes in der Welt vertreten.

Wir tun manchmal alles Mögliche, vieles davon ist schätzenswert, aber wir vergessen den Blick auf Gott.

Wir sind eben nicht nur eine freundliche Nichtregierungsorganisation. Ganz nett, aber eben doch entbehrlich.

Diesbezüglich würden sie uns wohl ins Gewissen reden und nicht zu knapp:

„Macht eure Aufgabe, die Sache Gottes zu vertreten gut. Und lasst euch euer Christsein nicht madig machen vom Mainstream eurer Welt“.

Ich kann mir gut vorstellen, dass Sie so argumentieren würden und das in deftiger Sprache.

So, ich darf, ich muss zum Schluss kommen. Eine Bitte habe ich noch.

Ich weiß, Sie sind ein intensiver Beter. Denken Sie an uns und beten Sie für uns.

Aus Dormagen grüßt Sie sehr herzlich

Ihr

Peter Stelten, Pfarrer an St. Michael, der römisch-katholischen Pfarrgemeinde heute zu Gast im Gottesdienst am Reformationstag A. D. 2017 in der evangelischen Christuskirche